

D.N. 137. ^M4

Agnetenndorf, den 9. 5. 17.

Sehr verehrter Herr Servaes !



Der vom Schutzverband deutscher Schriftsteller und anderen Verbänden für den 10. Mai einberufenen Versammlung kann ich leider nicht beiwohnen. Sie wird sich mit der Zukunft der deutschen Bühne beschäftigen. In der Tat : einige Zeichen der Zeit verdienen Beachtung. Wenn ich nicht irre, soll ein Zusammenschluss sehr vieler braver und ausgezeichneten Leute aller Konfessionen und aller Landesteile , unter behördlicher Führung , als eine Art Vormundschaft über das Theater gesetzt werden. Unter Herrn Rickelt hat sich sogar eine Armee von Bühnenkünstlern ähnlich denkenden Kreisen angeschlossen.

Das deutsche Theater ist zur Macht geworden, von der freien Neigung des Volkes getragen und von ihm mit Talenten gespeist. Sollte nun etwa in Köpfen, die eine solche Entwicklung ungern gesehen haben, ein Anschlag gegen den jungen Simson reif geworden sein, ihn den Philistern auszuliefern ?

Nun, ich bin dieser Meinung nicht. Und warum sollten wir redlichen Leuten unredliche Absichten zutrauen. Aber

auch gute Absichten können schlimme Folgen zeitigen. Das Element des Theaters ist nicht Bürgerlichkeit. Der Mann jeden Standes sucht es auf, um während einiger Stunden weniger oder mehr, als ein Mann seines Standes zu sein. Nach bürgerlichen Gesichtspunkten entwickelt sich keine dramatische Kunst, und auf die Massstäbe bürgerlicher Moral zurückgeführt, endet sie in Verkümmern.

Möge es der werten Versammlung gelingen, das Recht der Bühne auf freie Entfaltung, recht eindrücklich zu betonen und in die Gefahren hinein zu leuchten, die diesem volkstümlichsten und freimütigsten, aber darum von mancher Seite bitter gehassten Institut, von Bestrebungen drohen, die ja vornehmlich auf eine umfassend organisierte Kontrolle hinauslaufen. Kontrolle ist ein böses Wort, und der Kontrollierte erfährt damit immer, im minderen oder höheren Masse, eine Entwürdigung.

Die Bühne, als die unmittelbarste Form überquellender sinnlich-geistiger Lebensäußerung einer Nation, muss schlechterdings im unbeengtesten Sinne von jedem gefördert werden, der die Gesundheit des Volkes will, und dem Talent und Genie noch etwas bedeutet. Auch die beste Sache zeitigt Aus-

wüchse. Wir wissen indess, dass ein kräftiger Körper mit Krankheiten, die ihn etwa befallen, hauptsächlich aus eigenen Mitteln fertig wird. Es gibt in New-York eine moralische Bruderschaft, der gilt eine Venus von Tizian oder Rubens als Entartung der Kunst. Deshalb dringt sie in die Galerien von Clubhäusern ein, reisst die Gemälde aus ihren Rahmen und vernichtet mit ihnen zugleich ihre Anstössigkeit. Von einem ähnlichen Puritanismus wollen wir uns die künftige deutsche Kunst nicht verfolgt denken.

Ich schliesse, verehrter Herr Servaes, indem ich Sie bitte, der Versammlung zum Ausdruck zu bringen, dass ich in den Mahnruf, die jungen Dramatiker zu stützen und nach Menschenmöglichkeit zu fördern, von Herzen einstimme. Selbstverständlich darf der ~~grosse~~ deutsche Dichter nicht „hungern“, weil der grosse Fremde „zu essen“ hat. Aber ich denke, das Brot genügt für beide.

Mit wärmsten Grüssen, verehrter Herr Servaes,



h.
Jahr 1900
Rudolf Waustmann

Wir wissen indess, dass ein wertvoller Körper mit Kraft
halten, die ihn befehlen, hauptsächlich aus eigenen Mit-
teil fertig wird. Es gibt in New-York eine moralische Brüder-
schaft, der gilt eine Venus von Tivoli oder Rubens als Entar-
tung der Kunst. Deshalb bringt sie in die Galerien von Club-
häusern ein, reist die Gemälde aus ihren Rahmen und vermach-
tet mit ihnen zugleich ihre Aesthetik. Von einem ähnlichen
Jurisprudenz wollen wir uns die künftige deutsche Kunst nicht
verfolgt denken.

Ich schliesse, verehrter Herr Bernus, indes ich
Sie bitte, der Versammlung den Ausdruck zu bringen, dass ich
in der Wahl, die jungen Praktiker zu stützen und nach Mög-
lichkeith zu fördern, von Herzen einstimme. Selbstver-
ständlich darf der grosse deutsche Dichter nicht hungern, weil
der grosse Fremde zu essen hat. Aber ich denke, das Brot ge-
hört für beide.

Mit grösster Grösse, verehrter Herr Bernus,



Richard Wagner